

Eine erste Idee macht grosse Schule

Bei der Gründung 2017 hiess das Projekt «Quartier macht Schule» und fand vor allem im Quartiertreff Hirslanden statt. Inzwischen sind sämtliche Zürcher Quartiere mit Gemeinschaftszentren, Bibliotheken, Familienzentren und anderen Institutionen vertreten. Heute heisst der etablierte Event: «Zürich lernt – Quartier macht Schule».

Jeannette Gerber

Der Grundgedanke dazu entstand ganz zufällig, wie die Beauftragte für Öffentlichkeitsarbeit des Quartiertreffs Hirslanden, Katarina Wietlisbach, dieser Zeitung erzählte: «Nach einem gemeinsamen Mittagessen erwähnte die Leiterin des Tangozanges, Verena Vaucher, ganz nebenbei, sie habe soeben ein Buch über das Lösen von Kreuzworträtseln zu Ende gebracht. Erstaunlich war, dass niemand von uns wusste, dass sie sich damit beschäftigte. Das zeigt, wie wenig wir eigentlich von unserem Gegenüber wahrnehmen, von seinem geheimen Wissen, seinen Talenten und Fähigkeiten.» So sei die Idee für «Quartier macht Schule» geboren worden. «Wir wollen Menschen ermutigen, ihre Fähigkeiten und Leidenschaften mit anderen zu teilen, unter dem Motto «Wissen schenken, Freude ernten», fügte Wietlisbach lächelnd hinzu.

Gabriella Maspoli machte Anfang

Worauf die Leiterin und soziokulturelle Animatorin, Gabriella Maspoli, Nägele mit Köpfen machte und mit ihrem 7-köpfigen Team das Pilotprojekt im Quartiertreff Hirslanden startete. «Menschen mit En-



Das Projektteam von «Zürich lernt – Quartier macht Schule» beim Mittagessen. Ganz rechts die «Gründerin» Gabriella Maspoli.

BILDER J. GERBER



Ganz happy: Katarina Wietlisbach.

thusiasmus, persönlichem Engagement und vielfältigen Interessen wurden gesucht, die ein spezielles Wissen oder eine aussergewöhnliche Bildung mitbringen und bereit waren, diese zu verschenken», erklärte sie. Das Projekt verbreitete sich in den vergangenen fünf Jahren über die ganze Stadt Zürich und wurde zu einem wahrhaften Lernfestival. Die Zahl der Teilnehmenden, welche ihr Wissen weitergaben, und derer, die davon profitierten, wuchs stetig. «2021 war das Projekt «Quartier macht Schule» so gross geworden, dass ein Trägerverein gegründet wurde.» Ein Verein, von dem sie Präsidentin sei, so Gabriella Maspoli.

Foto, Malen, Yoga, Tanzen

Damit geben Menschen mit den unterschiedlichsten Interessen ihr Können in Form von Lektionen, Vorträgen und Workshops weiter. Sei es auf dem Gebiet der Fotografie, des Malens, des Kochens, der Bewegung wie Yoga und Tanzen, des Sprachenlernens, des Gärtnerens, der Musik

und auf jedem erdenklichen Gebiet in der Natur, wie zum Beispiel des Lebens der Wildbienen. Sogar Kirchturmführungen sind im Angebot. Und Ältere lernen mit Computern umzugehen.

Offen für Neues

Gesucht werden auch weiterhin neue Ideen von Institutionen oder Privatpersonen. Der Verein koordiniert die Hintergrundarbeit, berät und begleitet die Leute an den Austragungsorten und unterstützt die Institutionen durch Werbematerial, auch in den sozialen Medien.

Finanziert wird das Projekt durch Sponsoring, Fundraising und das Sozialdepartement der Stadt Zürich. Die zahlreichen Institutionen und Vereine stellen als Gastgeber und Austragungsort ihre Räume kostenlos zur Verfügung. Als grosse Kapitalbeteiligung sollte die Freiwilligenarbeit der Beteiligten nicht unerwähnt bleiben. In der Woche von 19. bis 25. September fand das diesjährige Lernfestival zum siebten Mal statt, wobei an

30 Austragungsorten in der Stadt 283 Lektionen angeboten und von fast 2000 Teilnehmenden besucht wurden. Die Lektionen sind kostenlos – für die Unkosten wird jeweils eine Kollekte erhoben. «Es wurde getanzt, gekocht, geturnt, ausprobiert, gelacht, ausgetauscht und viel Neues gelernt», erzählte Katarina Wietlisbach. Zum Abschluss wurden Feedbackbögen an die Teilnehmenden verteilt, worin unter anderem folgende Kommentare zu lesen waren: «ein ganz lässiges Fest», «spannende Einblicke», «uns wurde etwas zum Mitnehmen geschenkt», «bin total inspiriert» und viele mehr.

Man traf sich zum Lunch

Als Dankeschön für die wertvolle Zusammenarbeit offerierte der Verein im Quartiertreff den Verantwortlichen von verschiedenen Austragungsorten im Quartier und dem Kernteam einen Lunch im Saal des altherwürdigen Nebengebäudes der Mühle Hirslanden, dem sogenannten Knechtehaus. 20 lehrreiche Lektionen

wurden allein im Quartiertreff Hirslanden angeboten. Anschliessend fand eine Evaluationsitzung mit Zukunftsplänen statt.

Noch mehr Digitales

Die digitale Plattform soll 2023 angepasst und verbessert werden, sodass sie noch benutzerfreundlicher und einfacher rüberkommt. Die Frage, ob man im neuen Jahr nicht nur Lektionen verschenke, sondern auch wünschen könne, was man lernen möchte, sei bis anhin noch nicht geklärt. «Was jedoch klar aus der Evaluationsrunde hervorstach, waren die vielen positiven Rückmeldungen und die Vorfreude, 2023 wieder dabei zu sein», konstatierte Katarina Wietlisbach strahlend.

«Zürich lernt» wird 2023 vom 18. bis 24. September stattfinden.

Infos übers Mitmachen: <https://zuerich-lernt.ch/mitmachen>



Im Flirtkurs «55+» treffen völlig unterschiedliche Personen aufeinander.

BILD ZVG

«Blütenträume» altern nicht

Im diesjährigen Adventsstück «Blütenträume» des Oerliker Turmtheaters St. Veit treffen sieben Personen mit völlig unterschiedlichen Lebensgeschichten in einem Flirtkurs aufeinander. Etwas eint sie jedoch: die Angst vor der Einsamkeit im Alter.

Im gängigen Sprachgebrauch beschreibt ein Blütentraum eine häufig eher illusorische Hoffnung oder ein Wunschdenken. Einem solchen hingegeben haben sich auch die sieben Protagonistinnen und Protagonisten im diesjährigen Adventsstück «Blütenträume» des Turmtheaters St. Veit, welches in der Woche vor dem ersten Advent in Oerlikon aufgeführt wird: Sie wünschen sich alle mehr Gesellschaft und Liebe in «ihrer nachberuflichen Lebensphase», wie sie es selbst bezeichnen. Als Mittel zum Zweck soll dabei der Flirtkurs «55+» dienen, welcher so zu einem Sammelbecken dieser Menschen mit völlig unterschiedlichen Lebensgeschichten wird. Neben der Angst vor der Einsamkeit im Alter findet sich mit der Zeit aber noch eine

weitere Gemeinsamkeit: die Unzufriedenheit mit der jungen Kursleiterin Christina, welche ihrer Ansicht nach zu wenig Verständnis für die ältere Generation und deren Erwartungen zeigt. Die sieben entscheiden sich, Christina zu entlassen und das Heft selbst in die Hand zu nehmen. Lassen sich ihre Blütenträume so verwirklichen?

Eine Hommage ans Älterwerden

«Das Stück ist eine Hommage an das Älterwerden in Würde», fasst Regisseurin Ruth Ackermann zusammen. Auch wenn das aus der Feder des deutschen Dramatikerpaars Lutz Hübner und Sarah Nemitz stammende Schauspiel durchaus komödiantische Züge aufweist, will sie es nicht als Komödie bezeichnen, denn: «Es behandelt auch ernste Themen und soll das Publikum zum Nachdenken anregen.»

Gian-Andri Baumgartner

Aufführungen: 23./25. November, jeweils um 20 Uhr, 27. November um 16 Uhr im Pfarreizentrum Herz-Jesu Oerlikon, Schwamendingenstrasse 55. Eintritt frei/Kollekte. www.turmtheater.ch.

KOLUMNE «ZÜRICH MY LOVE»

Blind? Spannend!

Auf dem Heimweg waren wir ganz still. Und auch etwas demütig. Was sind da unsere Sorgen und Probleme, verglichen mit dem Leben von Sabriye Tenberken? Wir hatten sie an diesem Abend in einem Gespräch im Restaurant Darbar am Kreuzplatz erlebt und uns alle dabei gedacht: Wow!

Das fing schon an, als Sabriye erst zwei Jahre alt war. Da haben ihre Eltern erfahren, dass sie wegen einer Netzhauterkrankung noch vor der Pubertät erblinden würde. Und die Eltern meinten: Spannend! Und so ging es auch weiter.

Mit 12 ist Sabriye dann erblindet. Vollständig. Rückblickend, so meinte sie, sei weniger ihre Erblindung schwierig gewesen als vielmehr das Umfeld. Diesen weinerlichen Umgangston hätte sie fast nicht ertragen. Und dann hätten die Menschen auch noch angefangen, speziell laut mit ihr zu reden. Als ob sie nicht das Augenlicht, sondern das Gehör verloren hätte.

Schon damals wusste sie: Sie war fürs Abenteuer geboren und ganz sicher nicht für ein Leben als trauriges Opfer. Noch heute, mit über 50, liebt sie das Schwimmen und das wilde Herumpaddeln mit dem Kajak.

Sie studierte Zentralasienwissenschaften mit Fokus Tibet und Mongolei, und 1997 reiste sie auf dem Ross durchs Tibet. Ja, tatsächlich, auf dem Ross. «Das Pferd», meinte sie ganz pragmatisch, «konnte ja sehen.»

Im Tibet fiel ihr auf, dass behinderte Menschen, vor allem Blinde, stark stigmatisiert wurden. Für viele Tibeter war die Blindheit Ausdruck eines schlechten Karmas. Blinde Kinder wurden darum zum Betteln auf die Strasse geschickt, häufig weggesperrt oder gar gefesselt.

Zusammen mit Paul, den sie im Tibet kennen gelernt hatte, gründete Sabriye darum 1998 die erste Schule für Blinde und sehbehinderte Kinder in Lhasa, der Hauptstadt von Tibet. In der Schule lernen die blinden tibetischen Kindern das



David Guggenbühl über eine spannende Persönlichkeit, die sich nicht unterkriegen lässt, sondern im Gegenteil ihre komplette Blindheit als fesselnde Botschaft nutzt.

BILD MYRTHA GUGGENBÜHL

Lesen und Schreiben der «tibetischen Punkschrift». Eine spezielle Brailleschrift für die tibetische Schriftsprache, die Sabriye nebenbei während ihres Studiums in Deutschland entwickelt hatte – inzwischen die offizielle Blindenschrift für Tibetisch.

Anfänglich unterrichtete Sabriye die Kinder selber. Sie bildete dann ehemalige Schüler zu Lehrerinnen und Lehrern aus und übergab etwas später dann die Leitung der Schule einem ehemaligen Schüler.

Getreu ihrer Grundhaltung, «ich bin nicht Opfer, ich bin Täterin», versuchte Sabriye 2004 zusammen mit Paul Kronenberg, mit einer Gruppe von blinden Teenagern der Schule und einem amerikanischen Filmteam den über 7000 Meter hohen Berg Lapka Rhi im Himalaja zu besteigen. Die Expedition musste wegen des schlechten Wetterd kurz vor dem Gipfel umkehren. Ärgerlich zwar, aber trotzdem ein Erfolg.

Denn die «Umkehr» war der Anfang von Kanthari. 2005 gründete Sabriye zusammen mit Paul Kronenberg Kanthari

in Kerala, Südindien. Kanthari ist ein Institut für «Social Change Makers». Es ist quasi eine Berufsausbildung für Visionäre mit einem Plan für sozialen Wandel. Während sieben Monaten werden ihnen die notwendigen Fähigkeiten vermittelt, um eigene soziale Projekte starten und nachhaltig führen zu können.

Bis heute haben 242 Studenten – nicht alle, aber einige davon blind – die Schule abgeschlossen, in 50 Ländern über 150 Projekte realisiert, die heute täglich 50 000 Menschen erreichen. Getreu dem Grundsatz von Sabriye Tenberken: «Ich bin blind, na und? Machen wir was draus!»

David Guggenbühl (62) wohnt mit seiner Familie im Zürcher Oberdorf und schreibt jeden Monat eine Kolumne in dieser Zeitung. Er ist Gründer und Teilhaber der Kommunikationsfabrik Zürich AG und Stadtwanderer.

Informationen: www.kanthari.ch